

# Theologie des Kreuzes

## Aus Luthers Tischreden

Gott gebe mir Leben und Kraft, dann will ich Jesus gegen Erasmus bekennen. Ich will das Jesuchen nicht so verkaufen. Ich gehe alle Tage auf der Grube (bin täglich auf den Tod gefaßt), darum will ich ihn bekennen.

(aus 446)

Ich wollte gern von den Feinden getötet werden; mein Tod würde der Kirche mehr nützen als mein Leben, wie Simson auch im Tode mehr Menschen getötet hat als im Leben (Richter 16, 30). Darum würde ich mich nicht weigern, unserm Fürsten in den Kampf gegen den Türken zu folgen. Wenn ich stiele, wärs vom Türken geschehen. Gott würde zu ihm sagen: „Du hörst, Türke, Du hast mir meinen Luther getötet“.

(aus 93)

Wenn ich über die Lasten des Predigers schreiben wollte, wie ichs weiß und erfahren hab, so wollte ichs alle abschrecken, weil ein guter Prediger muß das daran setzen, daß ihm nichts Liebers ist denn Christus und jenes Leben, daß, wenn Leben und Alles verloren ist, Christus spreche (Matth. 25, 21 u. 34): „Komm zu mir, mein Sohn“. Ich hoffe, er werd mich auch an jenem Tage ansprechen, denn hie spricht er mich sehr unfreundlich an.

(aus 453)

Christus ist in diesem Fleisch unbegreiflich, weil er lohnt seinen besten Dienern so, daß ich sagen muß, ich weiß schier nicht, woran ich bin, ob ich recht predige oder nicht. Das ist St. Paulus Marter auch gewesen, die er (halt ich) nicht vielen gesagt hat oder hat können sagen. Denn wer kann denken, was das heißt, daß er sagt (1. Kor. 15, 31): „Täglich sterbe ich“. Christus hat diese Versuchung auch gehabt.

(aus 272)

Ein Prediger soll nicht Politik treiben. Christus war allein Herr und doch sagte er zu Pilatus (Joh. 19, 11): „Du bist mein Herr“.

(aus 181)

Was unser Herrgott für Gaben den Leuten gibt, da nimmt man ihm die Ehre von (das nehmen sie für sich in Anspruch). So rühmen sich die Menschen

des Reichthums, der Macht, der Weisheit usw. Allein das Wort ist Gottes und die Religion, da er die Ehr will allein behalten. Darum hängt er uns an den Hals Kreuz und Schmach, Welt und Satan, daß er ja die Ehre behalte und wir nicht hoffärtig werden. Darum reimt es sich eben, wenn einer in Theologie und Gottes Wort Ehre will suchen, als wollte einer Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen. Darnach wisse sich ein jeder Theologe, ja ein jeder Christ zu richten.

(aus 136)

## Ranke und Luther

Von Justus Sashagen-Samburg.

**W**egen seiner Objektivität ist Ranke noch heute allgemein geschätzt. Mit Recht sieht man in dieser Objektivität etwas Vorbildliches. In der Tat gibt es wenig Historiker, die so wie Ranke ganz vom Streben nach Sachlichkeit erfüllt sind. Und es muß anerkannt werden, daß dies Streben in vielen Fällen zum Ziele geführt hat. Aber natürlich konnte auch Ranke nicht über seinen eigenen Schatten springen. Seine große Individualität war viel zu reich und viel zu stark entwickelt, als daß sie sich nun in seiner Geschichtschreibung hätte auslöschen lassen können. Das war um so weniger möglich, als Ranke seinen Beruf als Historiker überaus ernst auffaßte und in ihm eine von Gott übertragene Aufgabe erblickte. So oft er sich nun auch mit besonderem Behagen in der kühleren diplomatischen Luft bewegte: er hatte es doch auch als Historiker überall mit lebendigen Menschen zu tun. Und wie meisterhaft wußte er sie zu vergegenwärtigen! Einigen unter ihnen wandte er seine ganze Liebe zu. Und zu ihnen gehörte vor allem Luther.

Beschäftigt man sich näher mit Rankes Lutherbilde, wie es schon der der Wissenschaft allzu früh entrißene Paul Joachimsen in einem lichtvollen Aufsatz getan hat (Vierteljahrsschrift der Lutherergesellschaft 1926, S. 3—23), so treten darin die spezifisch Rankischen Züge immer deutlicher hervor; denn Rankes Lutherbild ist doch nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv bedingt. Daraus erklärt es sich, daß sich zwischen diesem Rankeschen Lutherbilde und dem „wirklichen“ Luther Unterschiede bemerkbar machen, wie er sich der über Ranke weit hinausgelangten modernen Forschung darstellt.